

## **Subtil und teils düster**

### **„New European Strings“ spielten in der Ladeshalle**

„Haydn satt“, dieser Eindruck könnte sich angesichts der gewaltigen Zahl musikalischer Großereignisse einstellen, bei denen weltweit an das Todesjahr des genialen Tonsetzers vor 200 Jahren erinnert wurde. Doch von Joseph Haydns suggestiver Musik, die nur scheinbar melodios-gefällig, in Wirklichkeit technisch raffiniert und ausdrucksstark ist, kann der Genießer nie genug bekommen.

Am gVe-Konzertabend in der Ladeshalle kam er nicht auf seine Kosten, denn die vom ehemaligen russischen Stargeiger Dmitry Sitkovetsky nach der politischen Wende in Osteuropa gegründeten „New European Strings“ begannen ihr Erlanger Debüt ziemlich uninspiriert mit einem frühen Werk des Wiener Klassikers. In dem ursprünglich für Orgel, Violine und Streicher komponierten Konzert in F-Dur spielte Sitkovetsky seine Solopartie flach und temperamentlos, auch nicht ganz fehlerfrei, während seine Kollegin, die Pianistin Anna Gourari, mit ihrem kraftvollen Anschlag noch eher überzeugen konnte. Das dreisätzigte Doppelkonzert mit dem schönen Largo im Mittelteil und seinen dialogischen Partien kam nicht so an, dass sich den Zuhörern der typische „Haydn-Sound“ erschloss. Es konnte nur noch besser werden, und so wurde es auch.

### **Typische Sphärenklänge**

Vom Komponisten und Pianisten Rodion Shchedrin stammte das folgende „Concerto Iontanto“, das Anna Gourari und die sehr dezent, aber konzentriert aufspielenden Musiker präzise darboten. Während das kleine Orchester typische Sphärenklänge erzeugte, die der Solistin vornehmlich als Begleitung dienten, konnte Anna Gourari ihre technischen und musikalischen Fähigkeiten jetzt voll ausspielen, da der Komponist ihren Part reich ausgestaltet hatte. Gewagte Synkopierungen, angedeutete Bezüge zu Jazz-Rhythmen, virtuose Läufe in der rechten und linken Hand, all das gelang der Pianistin vorzüglich.

Es gibt wenig Werke der Kammermusik, die einen solchen Nimbus haben wie Franz Schuberts Quartett „Der Tod und das Mädchen“, das nach der Pause in der von Gustav Mahler bearbeiteten Fassung für Streichorchester dem Publikum von den hochkonzentriert agierenden „New European Strings“ bravourös vorgespielt wurde. Dmitry Sitkovetsky, der sich neben seiner solistischen Tätigkeit auch als Dirigent und Experte für musikalische Transkriptionen einen Namen gemacht hatte, vermittelte gemeinsam mit seinem Ensemble die von Mahler kunstvoll veränderte Tonsprache Schuberts dem Publikum mit großer Eindringlichkeit.

Den engagierten Künstlern gelang es, das dem Titel des Werkes zugrunde liegende musikalische Todesmotiv in seinen verschiedenartigen Verästelungen und die teils düsteren, teils erregenden Klangkaskaden im dritten und vierten Satz plastisch und ausdrucksstark darzubieten. Hervorragend der zweite Satz, in dem das gesamte Ensemble bewies, wie subtil, differenziert und klanglich ausbalanciert es die ergreifende Schubert-Mahlersche „Melange“ zu gestalten vermochte. Für den aufbrausenden Beifall des Publikums bedanken sich Sitkovetsky und die Seinen mit zwei Highlights von Mozart und Bizet.

Diethard Hennig